

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt Wildbad M. 2,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen wirtsch. Postannahmen  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,  
ausserhalb desselben M. 1,35,  
hievu Postalgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verkundigungsblatt  
des kgl. Forstämter Wildbad, Meisterr.  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garnanzelle.  
Kurzzeilen 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fotografien  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 7.

Dienstag, den 10. Januar 1911.

28. Jahrg.

### Die erste Landesversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei Württembergs.

(Schluß der Rede Boners.)  
Was ist ein Gesetz, so als wie die Menschheit, China und Rußland beugen sich vor demselben, und der Unterschied gegen früher ist nur der, was früher Jahrhunderte gebraucht haben, sich jetzt auf Jahrzehnte zusammenbringt. Gesetz und Eisenbahn arbeiten eben vielfach besser als die alte Post und der Frachtfuhrer. Menschen und Vögel rücken immer näher zusammen, und die politische Erkenntnis, das Wissen und Nutzen des einzelnen sind vielfach unüber als in früheren Jahrhunderten. Dadurch ist das Verhältnis für die Rechte der Einzelnen und der Gesamtheit, der Einzelne in die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge und ist auch das Bestreben, Ungerechtes, Unbilliges, Veraltetes durch Zeitgemäßes zu ersetzen. Wie darüber muß man sich wundern, daß nun Deutschland eine Umschwung sich vorbereitet.

entlich der einzelne den Anspruch erhebt, mehr zu tun und mehr mitzubestimmen als vor vier Jahren, daß das deutsche Volk manche Bemerkung und manches Vorrecht jetzt unentragbar hat, daß es vor vierzig Jahren, getragene Dankbarkeit über die damals erzielten Fortschritte noch wüßig auf sich nahm. Kein Wort muß man sich wundern, daß es vierzig Jahre gedauert hat, ehe es zu sagen kam, zu kämpfen und zu siegen muß man oder allen seinen Feind kennen und wissen, wo er ist. Es hängt mit der Gegenwart unserer nationalbewußten und mit der deutschen Gutmütigkeit und Dankbarkeit zusammen, daß diese Einsicht nun auf sich warten ließ.

### Zentrum

nicht bloß, sondern war in Wirklichkeit ursprünglich eine demokratische Partei und trat, mindestens so lang, als es selbst zu den Unterdrückten kam, manhaft für die Rechte dieser ein. Das ist ihm Sympathien, die erst allmählich abnahmen, als sein Charakter und seine Ziele sich änderten. Jetzt unterwerfen sich wie die Gelehrten menschlichen Kurie so die mehr demokratischen Kreise des Zentrums dem aristokratischen und monarchischen Flügel derselben, und es bedurfte der Reichsfinanzreform noch der Vorkämpfer, noch des Robert von Helldorf, dem deutschen Volke klar zu machen, wohin die wirtschaftlichen, volkswirtschaftlichen und konfessionellen Gebote die Reize des Zentrums geht. (Große Beifälle.)

### „Edelsten der Nation“

von der Erde auf ihren Gütern sitzen, wenn nicht gerade die preussische und damit die Verwaltung nach ihrem Sinn und nach ihren Interessen leiten oder im Heer und neuerdings in der Marine die maßgebenden Stellen besetzen. Das sind die Männer, so gesund wie ein Reh, (Sehr richtig!) verhärtet und verzogen oben, bewundert und beneidet vom höheren Stande, als gottgegebenen Vorgesetzten, von den unteren arbeitenden Klassen ihrer Zeit. Von ihnen pflegte unser alter Freund Kesseler, der sie als Landsmann kannte, und immer wieder zu versichern: Ihr kennt nicht, ihr werdet nie mit ihnen fertig werden. (Große Beifälle.)

Unselbstmütigkeit zu machen und dann die Prüfung — nicht zu bestehen. (Heiterkeit.)  
Mit schwerem Herzen haben sie ihren Beitrag zum Bloß geleistet: sie wußten, daß ein freieres Vereins- und Versammlungsrecht ihnen parteipolitisch nur Schaden könne, sie befürchteten Unheil schon von dem Anerkennung der preussischen Thronrede, daß das preussische Wahlrecht reformbedürftig sei und es fiel ihnen schwer, in den Novembertagen 1908 öffentlich sich an der Belehrung und Ermahnung des Kaisers zu beteiligen. Aber sie hielten sich, der Einsicht nicht verschließend, daß kein Privilegium ewig ist und daß rechtzeitige, kluge Konzessionen das beste Mittel sind, den Besitz zu wahren, doch im Bloß mit uns, bis die Reichsfinanzreform

kam und das Zentrum sie verlor, ihren eigenen Sönnern und Beschützern, den ihnen verbündigt gewordenen Kanzler zu stürzen, sich von den Liberalen loszusagen, den lästigen Bloß zu zertrümmern und dem Familienstun das Opfer zu bringen, daß sie, statt selbst zu zahlen und sich einer gerechten Kontrolle zu unterwerfen, die andern für sich zahlen ließen. (Lebhafte Beifälle.) In jener Stunde gingen Millionen von Staatsbürgern und Wählern die Augen auf und was sie sahen, gestiel ihnen nicht. Keine Kunst und keine Gewalt wird diesen Sehenden die Erkenntnis wieder rauben. Hier war ein Wendepunkt der deutschen Entwicklung. (Langanhaltende Zustimmung.)

Es bedarf nicht mehr der Illustration, die der offenerherge v. Oldenburg-Jamuschow zu den Ansichten dieser Klasse gab, als er für den König von Preußen das Recht beanspruchte, den Reichstag durch einen Leutnant und zehn Mann (Heiterkeit) aufzulösen, und als er den bürgerlichen freisinnigen Abgeordneten den Ehrenstandpunkt anerkannte.

Auch in Württemberg ist damals manche Brille klar gepußt worden (Heiterkeit) und wir von der Volkspartei wollen nicht verjäumen, dem Führer der norddeutschen Konservativen, dem Herrn von Heydebrand und der Laue noch unseren besonderen Dank dafür auszusprechen daß er am 28. Oktober v. J. hier im Stadtpark in der Landesversammlung der Württemberg. Konservativen ausdrücklich anerkennt hat, daß diese und die preussischen Konservativen und Agrarier eins sind und sich eins fühlen. Recht hat er, und unsere schwäbischen Landstände werden es sich hoffentlich zur Ehre rechnen, ihr Schicksal auch ferner mit dem ihrer norddeutschen Brüder untrennbar zu verknüpfen. (Große Heiterkeit.)

Ja, diese Reichsfinanzreform! Hier hilft kein Ausreden. Wer sie gemacht hat, muß sie auch verantworten. (Sehr richtig!)

Jetzt ist ja viel Selbstlob und Nüchterns auf Seiten der Mehrheit, welche sie damals zustande gebracht hat, über das schöne Werk, und die Regierung wird fortwährend auf die Anklagebank gesetzt, weil sie sich nicht für die Herrlichkeit dieser Reform und das Verdienst ihrer Urheber persönlich einsetzen will. Die Regierung hütet sich weislich: Sie nimmt das Geld nach dem alten Satz, daß Geld immer jauler ist, mag auch seine Herkunft noch so ungläubig sein, aber sie hat feinerzeit kein Fehl daraus gemacht, daß sie diese Art von Reform für eine böse Sache hält, und sie hat auch jetzt nicht die geringste Veranlassung dazu, ihren Standpunkt zu ändern. Natürlich kann man den Etat leichter im Gleichgewicht halten, wenn durch neue Steuern ein paar hundert Millionen Mark jährlich weiter eingeht, als wenn keine neue Steuern geschaffen werden. Aber die Notwendigkeit neuer Steuern haben ja auch wir anerkannt, auch wir waren bereit, solche zu bewilligen. Nicht darum handelte es sich, ob gerade die von der damaligen Mehrheit genehmigte Reichsfinanzreform zustande kommen sollte oder gar nicht, sondern darum, ob just diese schlechte Reform zustande kommen sollte oder aber eine bessere. Diese leitere Möglichkeit hat die damalige Mehrheit verhindert, zum Teil, um ihre und ihrer Freunde Interessen zu wahren, zum Teil, um sich wieder in den Besitz der politischen Macht zu setzen. Und was sie so geschaffen haben, war ungenügend, war ungerecht, war unsozial und hat unverantwortliche Schädigungen herbeigeführt, die wieder ausgleichende lange Jahre erfordern und neue Störungen notwendig machen wird. Diese Beurteilung der Reform ist durch die Erfahrungen der letzten zwei Jahre nicht widerlegt, sondern umgekehrt zweifellos erwiesen und kein erfindliches Händchen über die Reform und kein heuchlerisches Gezier über deren Gegner wird daran etwas ändern. Es bleibt

dabei, daß die einzig gerechte und vernünftige Steuer, die

**Rachlosbesteuerung,**  
aus dieser Reform unter den fadenscheinigsten Gründen hinausgeworfen wurde, daß die von der damaligen Mehrheit vorgeschlagenen sogenannten Besitzsteuern zum Teil als gemeinschaftlich von der Reichsregierung, so feuerhungrig sie war, zurückgewiesen werden mußten, zum Teil, soweit sie in Kraft traten wie die Einkommensteuer, das Gegenteil von Besitzsteuern darstellen, den Schuldner statt des Gläubigers treffen, zum Teil wie der Schenkungsstempel den geschäftlichen Verkehr belasten, ganz zu schweigen von der drückenden und chilanösen indirekten Besteuerung wie beispielsweise der Zündholzsteuer. (Lebh. Zuruf.)

Auch daran ist nicht zu rütteln, daß die Reichsfinanzreform, wie sie zustande gekommen ist, so voll auch ihre Urheber feinerzeit den Mund mit den Erträgen der einzelnen Steuern genommen haben, in ihrem Effekt hinter dem zurückgeblieben ist, was sie versprochen und was nötig ist. Wohl hat der jetzige Schatzsekretär, der erste im Reich, der diesen Namen wirklich verdient, für diesmal mit fester Hand die Anforderungen der einzelnen Ressorts beschritten, um ohne Steuererhöhung durchzukommen. Aber gar manche Forderung wird nur für diesmal zurückgestellt sein, um sich nachher um so aufdringlicher zu melden, und außerdem erklärt es der Reichsfinanzreform selbst für unmöglich, auch nur eine längst verfallene und demnachst verjährbare Ehrenschuld zu bezahlen und für die Kriegsveteranen 25 Millionen Mark jährlich aufzubringen, wenn ihm nicht neben den bestehenden Steuern her noch die Grundsteuer-Bertrag zu wachsenden er bewilligt werde, deren Bewilligung trotz dieser starken moralischen Vorspannung angesichts der schweren Bedenken, die ihr als Reichssteuer entgegenstehen, noch nicht einmal sicher ist.

Die Parteien, die gegen diese Art von Finanzreform gestimmt haben, können mit gutem Gewissen, so laut auch jetzt die Anklage gegen sie erhoben wird, dem Tage entgegensehen, an dem das Volk zu Gericht sitzen wird. Sie werden die Prüfung bestehen und auch die Regierung wächst ihre Hände in Unschuld.

Das ist immerhin etwas. Sonst erleben wir ja nicht viel Freude an dieser Regierung. Als Fürst Bülow glaubte, es sei seiner Ehre schuldig zu sein, sich vor seinen Gegnern nicht zu beugen, als er von konstitutionellen und parlamentarischen Gedankengängen geleitet, es ablehnte, ohne eine Mehrheit zu regieren, hinterließ er seinem Nachfolger kein leichtes Erbe. So viel Minister auch in solchen Wechsel seither übereinanderpurselten, ein Wille, geschweige ein einheitlicher Wille, kam nicht in die Regierung. Sie war und blieb

### eine Verlegenheitsregierung,

(Sehr richtig!) bestimmt, das Haus notdürftig in Ordnung zu halten, bis das Volk entschieden haben wird, wer als Hausherr einzuziehen soll, und das schwere Kunststück des Reichskanzlers, ohne eine Mehrheit gegen eine Mehrheit zu regieren, hat seine erfreulichen Früchte gezeitigt. Der Einfluß der tatsächlich bestehenden Mehrheit wächst eben doch von Tag zu Tag, und wenn der Reichskanzler es ablehnt, mit ihr im großen zu regieren, so regieren seine Staatssekretäre um so mehr im kleinen mit ihr, und wer sich dazu nicht verstehen will, geht wie Derenburg. Aber auch der Reichskanzler selbst scheint, wenn man seine Reden über die Nothilfs-Vorgänge, über die er miserabel informiert gewesen sein muß, und anlässlich der Besprechung der Kaiserreden ins Auge faßt, von Annehmung nicht frei gelassen zu sein.

Zum Glück kommt es auf ihn auch nicht mehr an, die Dinge gehen diesmal wohl ohne Rücksicht auf Personen ihren Weg. (Sehr richtig! und Heiterkeit.)

Der Versuch des Fürsten Bülow, mit der Mehrheit zusammen, ich will nicht sagen parlamentarisch, auch nicht liberal, ja nicht einmal konstitutionell, sondern nur wenigstens modern zu regieren, ist gescheitert, er hat der Nation bewiesen, daß der Kampf gegen die Rechte bis zum Ende durchgekämpft werden muß. Die konservativ-liberale Paarung ist in die Brüche gegangen und bei uns Volksparteilern wird, obwohl die Blodperiode uns zu einigen Fortschritt und wesentlich verbesserter Stellung verholfen hat, das Sehnen der National-Liberalen nach Herstellung des Bloßes nicht getilgt. Einmal und nicht wieder! (Stürmischer Beifall!)

Es gibt ein scharfes Schwert durch den Reichstag seit dem Sommer 1908 und darauf, daß er recht

von den National-Liberalen und nicht links von ihnen eingesetzt hat, beruht die bedeutsamste Erscheinung in diesem Reichstag und die Hoffnung der Nation. Das Volk sekundiert mit erfreulicher Deutlichkeit bei den

**Erfahrungswahen,**  
von denen seit jenem Zeitpunkt eine schöne Zahl den Sozialdemokraten, den Freisinnigen und der National-Liberalen, zum Teil unerwartete, Erfolge gebracht hat.

Ein gutes Stück zur Klärung hat auch die Haltung der Parteien bei der letzten Kaiserreden-Debatte beigetragen. (Sehr richtig!) Keine noch so stark betonte Entrüstung täuscht über die Tatsache weg, daß, was im November 1908 nach dem Zeugnis aller Parteien wahr war, im November 1910 nicht falsch sein konnte, und dem Kaiser, der leicht Zentrumstaiser sein will, mag seltsam zu Mut gewesen sein, als ihn das Zentrum für dieselbe Handlung, an der es früher so scharf Kritik geübt, seines Wohlwollens und seiner Protektion versichern ließ. (Lebhafte Heiterkeit.)

### Noch stehen große Aufgaben

vor dem derzeitigen Reichstag. Man erwartet von ihm, daß er noch in den nächsten Monaten die große politische Frage einer Verfassung für Elsaß-Lothringen löse, an der wir das lebhafteste Interesse nehmen. Es ist ein Fortschritt, daß endlich wenigstens die Notwendigkeit der Lösung dieser Frage allseitig anerkannt wird, und ein wenigstens als Grundlage der Beratungen brauchbarer Entwurf vorgelegt ist. Ueber sein Schicksal getraue ich mir zurzeit noch kein Urteil zu. Der Lösung harri auch die schwierigste politisch-wirtschaftliche Frage der Schiffsahrt abzugeben, von deren Regelung wir nicht bloß speziell für

Württemberg, sondern für ganz Deutschland eine wesentliche Förderung des Verkehrs erhoffen, wenn es, was wir für möglich halten, unsere norddeutschen Freunde dagegen bezweifeln, gelingt, die Gelüste des preussischen Fiskus und die Treibereien der Agrarier fernzuhalten. Die Privatbeamten erwarten vom Reichstag mit Recht die gesetzliche, so lang schon verzögerte Regelung ihrer Angelegenheiten, die allmählich zu einer Lebensfrage für sie geworden ist. Strafrecht und Strafprozessordnung, die es allerdings bringen notwendig haben, sollen verbessert werden, wobei sich aber fragen wird, ob es bei der Gestaltung, welche die Entwürfe bis jetzt gewonnen haben, nicht besser ist, sie unter den Tisch zu werfen und auf eine bessere Zukunft zu hoffen. Die Vertzuwachststeuer soll eingeführt werden. Hauptächlich spricht gegen das Gesetz, daß es eine Besteuerungsart ist, die naturgemäß den Gemeinden gebührt, einfach mit dem Recht des Stäters für das Reich beansprucht; aber auch wenn man sich darüber hinwegsetzt, werden die technischen Schwierigkeiten fast unüberwindlich sein.

Die Versicherungs- und Arbeitskammergesetze sind dem Abschluß nahe, es sind aber noch starke Gegensätze zu überwinden und große Bedenken auszugleichen, ehe es wirklich zum Abschluß kommen wird. Die Mißstände im Heilgewerbe sollen behoben werden, eine Frage, die, will man nicht in berechtigter Interessen eingreifen und mehr als nützen, mit großer Vorsicht behandelt werden muß.

Die Forderung der Verfassung und die Arbeitskammergesetze sind dem Abschluß nahe, es sind aber noch starke Gegensätze zu überwinden und große Bedenken auszugleichen, ehe es wirklich zum Abschluß kommen wird. Die Mißstände im Heilgewerbe sollen behoben werden, eine Frage, die, will man nicht in berechtigter Interessen eingreifen und mehr als nützen, mit großer Vorsicht behandelt werden muß.



Deutschland kein Teil sein wird, so lange nicht der berechtigten Rechte eine Mehrheit der anderen Parteien gegenübersteht.

Das wollen wir festhalten, wenn wir dem schließlichen Reichstag ein leichtes und nicht zu spätes Ende wünschen; dem deutschen Volke aber wünschen wir einen neuen Reichstag mit anderer Majorität. (Stürmischer, langanhaltender Beifall)

Da eine Diskussion nicht gewünscht wurde, erhielt sofort Reichs- und Landtagsabg. Conrad Hausmann das Wort. Er wurde gleichfalls mit stürmischem Beifall begrüßt. Sein Thema lautete:

### Der nächste Reichstag.

Meine Damen und meine Herren! Im großen Wahljahr 1911 wird das Volksgewicht das Urteil sprechen über die schwarz-blaue Mehrheit, die ihren strafbaren Vorgesang bei der Reichsfinanzreform in die Tat umgesetzt und ihr inneres Wesen in einer Weise enthüllt hat, daß es diesmal den Wählern leicht werden wird, zu wählen und zu unterscheiden. (Bravo! und sehr richtig!) Wir von der Volkspartei haben diesmal gar nicht notwendig, unseren Standpunkt auch nur zu rechtfertigen. Wir haben aus den Ausführungen unseres Führers Bader, dem wir in diesen letzten Jahren gar nicht dank genug aussprechen können (Lebhaftes Bravo!), gehört, wie im einzelnen unsere Haltung gewesen ist und was die Gründe unserer Haltung waren. Das wichtige gegenüber sonstigen Jahren und Reichstagsabschlüssen ist, daß alle unsere Erfahrungen dahin sprechen, daß

unsere Politik die richtige ist, daß alle Warnungen, die wir ausgesprochen haben, sich als berechtigt erwiesen haben. Der konservative Eigennutz bei der Reichsfinanzreform, die Beigier, auch liberal zu regieren, der hinterhältige Sturz eines Kanzlers, weil er im Verdacht stand, liberal regieren zu wollen — all das haben die Wähler erlebt. Aber sie haben mich noch erlebt, daß das Gottesgnadentum seine Fahne wieder geschwungen, und wir haben erlebt, daß der Reichstag nicht das Gottesgnadentum in seine Schranken zurückgewiesen hat wie damals, wo unter dem Hochdruck einer erregten Meinung sogar dieser Reichstag das Gottesgnadentum wälzen mußte. Sie haben auch erlebt, daß, nachdem die öffentliche Meinung sich weniger stark geäußert hatte, die Mehrheit sich ihrer damaligen Haltung schämte und wieder dem Gottesgnadentum Beifall leistete. Die Wähler haben erlebt, wie das

Jesuitum abmarschiert ist, wie es offen in das Lager der Reaktion übergegangen ist. Es kam der Junter von Januskaun mit seinem unbegreiflichen: „einen Offizier und den zehn Mann“, es kamen die Ausführungen desselben Junters über seinen Ehrenstandpunkt. Das alles sind lächerliche Punkte, die dem deutschen Wähler diesmal erlauben, seines Amtes als Richter zu walten auf Grund eines erdrückenden Beweismaterials.

### Der Aufmarsch der Parteien

zum Wahlkampf hat sich bereits vollzogen. In einem Lager stehen die Herren der blauschwarzen Mehrheit. Ueber die feudalen Konservativen habe ich in Süddeutschland kein Wort zu verlieren, „sie sind unten durch“. Ihr Anhang sind Antisemiten, Mittelständler und Bauernbündler. Die Mittelständler haben gleichfalls vollkommen versagt. Sie haben dem Mittelstand nichts als leere Sprüche gebracht. Sie haben durch die Reichsfinanzreform den Mittelstand neu belastet und sie haben durch die Begünstigung der Hochschulzünfte dem

Handwerk, dem Geschäftsmann und der bearbeitenden Industrie den Kampf ums Dasein erschwert, die Großen auf Kosten der Kleinen „geschützt“, die Erziehung begünstigt und durch eine Politik der Lebensmittelpreiserhöhung die Kaufkraft zum Schaden des Mittelstandes geschwächt.

### Die Partei der Antisemiten

sind eine aussterbende Rasse. (Heiterkeit!) Sie werden den Tod des demagogischen und erfolglosen Hofpredigers und den Prozeß Bruhn, der eine unethische Revolverpolitik enthielt, nicht überleben.

### Der Bauernbund

ist in Süddeutschland überall im Rückgang begriffen. Die Bauern sehen Dörferweise ein, daß hinter dem Bund kein politischer Charakter und keine politische Kraft steht. Jetzt rächt sich die Unwahrheit, daß der Bund einstimmig erklärte, „wir haben kein politisches Programm, wir sind nur eine Interessensvertretung“. Weil man aber im Parlament Politik machen muß und der Bund keine politischen Grundzüge mitbrachte, hat er solche leihweise gepumpt bei den preussischen Konservativen. (Heiterkeit!) Man hat die unabhängigen Bauern des schwäbischen Fränklandes „habelekt“, inoem

man ihre Stimmen in den blauschwarzen Block führte. Piesching sagt: „Es tut mir in der Seele weh, daß ich euch in der Gesellschaft sehe.“ Payer sagte: „Es tut in der Seele weh, daß ich euch aus der Gesellschaft hole!“ (Heiterkeit!) Die kurzschichtigen Führer des württembergischen Bauernbundes verdienen unseren ausdrücklichen Dank, daß sie neulich zur Erläuterung ihrer Grundzüge den Herrn v. Heydebrand nach Stuttgart kommen ließen, den Feind jeder freihetlichen und liberalen Weiterentwicklung, den Komplizen des Absolutismus und der Zentrumsvorherrschaft, den politischen Totschläger Bülow und der Erbschaftsteuer.

### Das Zentrum

ist der mächtigste Gegner. Seine Macht ist genau so groß, wie die Herrschgewalt der kirchlichen Kämter. Außerlich hat dies zugenommen, innerlich abgenommen. Beweis dessen die Todesangst vor dem Modernismus. Die Antimodernistenbewegung ist ein Angstprodukt. Wir haben nicht nötig, uns in die inneren Kämpfe der katholischen Kirche politisch einzumischen. Diese Kämpfe wirken im Innern zersetzend als jeder äußere Angriff. Porro-mäus-Enzyklika, der Amtszwang zu einem orthodoxen Eid, die Absehbare Welt der nichtorthodoxen Priester, die Vorverlegung der Kommunion und die Belichte ins Kindesalter von 7 Jahren, — das alles sind zusammenhängende Juchungen einer tödlichen Angst vor der neuen Zeit. (Sehr richtig!) Die Mittel sind mechanisch und werden schwächer, nicht stärker. Vor bald 4 Jahren, als die gut katholischen Inbegriffen, darunter Freiherr v. Hertling, von größerem geistigen Juchung warnten und dafür „niederterrorisiert“ wurden, gegen die orthodoxen Präsumtionen schrieb das leitende Zentrumsblatt, die „Germania“, so viel ich weiß ein Zentrumsorgan (Heiterkeit):

„Man lasse doch endlich dies verächtliche und belächelte Schnuppen nach Kehler. Mit der Sucht, Kehler und Verächter der kirchlichen Autoritäten zu entdecken, geht offensichtlich die Furcht Hand in Hand, daß die Laien das Regiment in der Kirche sich anzueignen suchen. Deshalb hält man es für nötig, sie durch die schwersten Anklagen niederzuterrorisieren. Man sollte doch die Laien nicht so verächtlich behandeln und was glaubt die über-eifrige Presse mit den fortgesetzten Anklagen und Verdächtigungen zu erreichen? Die Wirkung der ewigen Verdächtigungen kann nur sein, daß den

Verdächtigten die öffentliche Acht für die katholische Sache wird. Haben wir einen solchen schuß an geistigen Kräften, dies ohne Schaden ertragen können!“

Das war „damals“. (Heiterkeit!) auch die „Germania“, „niederterrorisiert“ Schnuppen nach Kehler, um mit der „Germania“ von 1907 zu sprechen, hat seinen Dimensionen angenommen, die größten ausgeblüht. Kopp contra Fischer, Kopp contra Spahn, Baron gegen den König von Sachsen und gegen den Prinzen Max sind nur einige Oberfläche treibende Momente eines großen Ringens, das heute in Todesangst mit Unterwerfung endigt und mit Klagen fortgesetzt wird. Kommt es nicht für den Katholizismus in Deutschland wenn deutsche katholische Für-

### Kanossa-Stellungen

vorgeschrieben werden. (Sehr richtig!) diesen ganzen Kampf der katholischen Kirche das Zentrum allmählich, für jedermann zu einem Instrument der Kirche auf dem politischen Boden Deutschlands geworden. Graf Oppersdorf darf, gelüßt auf die den Antrag stellen, den Sohn des Reichstages nicht ins Zentrum zuzulassen, das Zentrum „entkirchlichen“ wollen. (Heiterkeit!) Der Antrag wird heute abgelehnt, morgen. Denn das Wahlkomitee von Stuttgart hat demselben schon heute auf Herbst vor das Mandat gekündigt. Unsere laienmäßigen Mitglieder in ganz Deutschland und in der berg wissen jetzt, wohin die Reise geht. Kirchlichen Stimmrechte werden kirchlich und sie selbst sollen durch die Stimmrechtsbeiträge, daß sie kirchlich noch eingekleidet werden, und ihre Seelsorger sich weniger selbständig werden. Unsere laienmäßigen Mitglieder werden sich zu prüfen haben diese Entwicklung als segensvoll erachten. Welche Religiosität, für die Selbständigeren Dingen und für die Solidarisierung der Deutschen. Die Zentrumsabgeordneten sind nur in immer höherem Maße kirchlich geworden, sondern auch politische und sind ins Lager der politischen Rechte übergegangen.

(Fortsetzung: Landesversammlung der württemb. Volkspartei.)

Im andern Lager steht die Sozialdemokratie. Es sind die Gegner des schwarz-blauen Blocks und ihre Stimmen sind zur Niederwerfung der Reaktion notwendig. Sie greifen aber auch die Linken liberalen aufs schärfste an und werden nicht verschämen, auf die unerschöpflichen Methoden der Budgetverweigerung, der Gewaltandrohung und des Terrorismus hinzuweisen und zu betonen, wie viel schuld sie ist an dem langsamen Vorwärtsschreiten unserer politischen Verhältnisse. In dieser Situation ist es ein unabwiesbares Bedürfnis für den Liberalismus, sich nicht auch noch selbst durch gegnerische Kandidaturen zu bekämpfen und das deprimierende Schauspiel eines liberalen Katers aufzuführen. Aber über die praktischen Rücksichten hinaus ist von entscheidender Wichtigkeit, daß die Nationalliberalen in den letzten 2 Jahren richtig vorgegangen sind und gegen die Reaktion gekämpft haben. Wir wären ungerecht, wenn wir diese veränderte Haltung verurteilen würden. Das hat die Volkspartei dazu geführt, mit den Nationalliberalen Abmachungen zu treffen. Der Fall von Ulm in dem württ. Wahlabkommen zeigt, wie unerwünscht es wäre, wenn ein derartiger Hader im ganzen Land sich abspielen würde. Wenn man ein wirksames Vorgehen erzielen wolle, dürfe man nicht sagen, ich will alle Vorteile für mich. Irgendwo muß der Punkt sein, wo man Opfer bringe. (Beifall.) Wenn das Abkommen zum Siege führen werde, so werde es gewiß mitgerichtet sein, die Nationalliberalen auf der linken Seite zu halten. Aber freilich nicht in Bündnissen dürfen wir unsere Hauptkraft suchen, sondern in unseren eigenen Ueberzeugungen und in der Erkenntnis der Wähler, daß wir in den letzten 20 Jahren richtige uneigennütige Politik gemacht haben. Wir bringen in diesem Wahlkampf mit einem guten Willen, ein gutes Gewissen und ein gutes Programm. Die Nationalliberalen werden umso mehr gewinnen, je entschiedener zu sein sie den Willen haben. Sie werden umso mehr Verluste haben, je mehr sie sich in dieser Zeit der Entscheidung unentschieden zeigen sollten. Auch wenn die feste Hoffnung darauf besteht, daß eine Mehrheit der Linken erobert wird, so werde doch die Mehrheit nach den verschiedenen Richtungen hin verschiedenes Gesicht erhalten. Der Redner schilderte dann die Möglichkeiten künftiger Ausichten der Volkspartei, besonders in Württemberg, dank der günstigen und frühzeitigen Aufstellung der Kandidaten und schloß mit der Aufforderung, alle Kraft einzusetzen zur Erreichung eines Systemwechsels bei den nächsten Reichstagswahlen. (Wiederholter starker Beifall.)

Zum Schluß beantragte Oberlehrer Rudel-Zusenhausen folgende Resolution, die einstimmig angenommen wurde: „Die aus allen Teilen Württembergs glänzend besuchte Landesversammlung der fortschrittlichen Volkspartei erklärt auf Grund einmütiger Ueberzeugung, daß die Einigung der fortschrittlichen Volkspartei die in sie geknüpften Forderungen erfüllt, die politische Arbeitskraft erhöht und die Vertretung freierwilliger Reformforderungen erleichtert hat. Sie spricht den Abgeordneten der Partei im Reichs- und Landtag ihren Dank, ihre Anerkennung und ihr Vertrauen aus. Sie anerkennt in Ueber einstimmigkeit mit der öffentlichen Meinung die Notwendigkeit eines politischen Systemwechsels. Sie tritt in Erkenntnis der außerordentlichen Wichtigkeit der bevorstehenden Reichstagsneuwahlen alsbald mit aller Energie in allen württembergischen Wahlkreisen in den Wahlkampf ein.“

Der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Graf,

schloß die Tagung mit der Aufforderung zur Plichterfüllung bei den nächsten Reichstagswahlen.

Bei dem gemeinsamen Mittagessen sprach zunächst Landtagsabgeordneter Piesching. Seine Ausführungen endeten in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland. Später sprach Professor Luidemann auf die fortschrittliche Volkspartei. Während des Essens trug der Südschliche Männerchor einige Lieder vor. Sodann wurden noch einige eingelaufene Telegramme verlesen.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 8. Jan.** Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Am Montag den 7. Januar feiern Fürst Bernhard v. Bülow und seine Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Aus weiten Kreisen der europäischen Gesellschaft, sowie in der deutschen Reichshauptstadt, wird dieser Familienfeier aufrichtiger und warmer Anteil entgegengebracht werden. Wir wünschen dem fürstlichen Paare, das diesen Tag in der Villa Malia zu Rom begeht, Glück und reichen Segen.

## Ausland.

**Lissabon, 6. Jan.** Der Minister des Innern wird eine Anzahl demokratisch gehaltener Reformen in Kraft treten lassen, die der später sich konstituierenden Versammlung unterbreitet werden sollen, um von ihr, wenn nötig, modifiziert zu werden. Es handelt sich um folgende Punkte: Einrichtung eines wöchentlichen Ruhetages, Erleichterung von Ehrengerichtshöfen und Gerichtshöfen zur Unterdrückung des Zweikampfes, Erlass eines Wahlgesetzes, Staatlicher Schutz des Greisen- und Kindesalters und der Mutterchaft, Abschaffung der Prostitution, Verbesserung des Elementarunterrichts, Erziehung von Schulen, die höchstens je zwei Kilometer von einander entfernt sein dürfen, Verteilung von Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Büchern an arme Schüler, Entwicklung des Hochschulunterrichts, namentlich der medizinischen Wissenschaft, insbesondere die Schaffung einer medizinischen Fakultät in Lissabon, Schutzbestimmungen für Irrenhölzer und schließlich Verwaltungsreformen im Sinne der Dezentralisation.

**Lafayette, 8. Jan.** Die Post aus Philadelphia meldet, daß die dort durch Erdbeben angerichteten Beschädigungen gering sind; doch sind auf dem Bergweg zum Ort hin viele Personen abgehört und dabei verunglückt.

**Monaco, 8. Jan.** Die dem Fürstentum Monaco von Fürst Albert verleihe Verfassung ist heute in Kraft gesetzt und feierlich verkündet worden. Die Aufnahme seitens der Bevölkerung war sehr freundlich.

**Newyork, 8. Jan.** Die Carnegie Trust Company ist zusammengebrochen. Sie war seit 1907 die offizielle Hinterlegungsstelle für Konkursgelder, die sich in den Händen der vom Bundesgericht und den Distriktsgerichten ernannten Massverwalter befanden. Diese Summe beträgt eine Million Dollars. Mit Carnegie hat die Gesellschaft nur dem Namen nach etwas zu tun.

**Newyork, 6. Jan.** Die Newyork Tribune aus Washington meldet, haben die Unterhandlungen zum Abschluß eines allumfassenden englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages im Sinne der jüngsten Friedensrede Laufs begonnen.

## Württemberg.

### Dienstagsschriften.

Der König hat den Kandidaten Werner bei dem Vorhand der Versicherungsanstalt Württemberg zum Oberamtsleiter bei dieser Behörde ernannt und eine Landgerichtsdirektorstelle in Ulm seinem Amte gemäß verlegt.

### Landesversammlung der Deutschen Partei.

Die Deutsche Partei hielt im Konzertsaal der Liederhalle ihre gut besuchte Landesversammlung, der ein Vertreterversammlung vorausgegangen war. In dieser fand eine mehrstündige Aussprache über die politische Lage statt. Es ergab sich völlige Einmütigkeit in den programmatischen Fragen und in der tatsächlichen Beurteilung der Lage. Als Ergebnis wurde festgestellt: Die Partei hält fest an ihren nationalen Zielen, an ihrer wirtschaftlichen und sozialen Politik, wie sie sie seit Jahren vertrat. Insbesondere lehnt sie jeden Gedanken an einen Abkehr von der Politik eines gemäßigten Schutzes für die Landwirtschaft und Industrie ab. Was das Abkommen mit der fortschrittlichen Volkspartei anbelangt, so war die Vertreterversammlung einig in der Auffassung, daß es die äußerste Grenze des Entgegenkommens an den anderen Vertragsteilnehmer darstelle und daß auf die strenge und gewissenhafte Durchführung des Abkommens zu bestehen sei.

Auch der Vorsitzende der Landesversammlung, Abgeordneter Käbel, kam in seiner Eröffnungsansprache auf das Wahlabkommen zu sprechen. Er betonte, daß es einmütig die politische Notwendigkeit des Abkommens anerkannt werde, so einmütig sei man auch darüber, daß das Abkommen für die Deutsche Partei nicht voll befriedigend sei. Die Hilfe der Deutschen Partei müsse für die Volkspartei doppelt wertvoll sein, da sie geleistet werde in Bezirken, wo die Deutsche Partei gut organisiert sei. Um so bedauerlicher sei, daß es bis jetzt nicht gelungen sei, über den 14. Wahlkreis eine Einigung zu erzielen. Es wäre bedauerlich, wenn wegen einer ziemlich aussichtslosen vorkandidierten Kandidatur der Wahlkreis dem Liberalismus verloren ginge. Die Deutsche Partei halte jedenfalls ihren Anspruch aufrecht und die Volkspartei hätte alle Ursache, von der Aufstellung einer eigenen Kandidatur abzuziehen. Entscheidend für den Abschluß des Uebereinkommens seien die allgemeinen politischen Verhältnisse gewesen. Die Deutsche Partei sei bis an die äußerste Grenze der Vermittlung in selbstloser Weise gegangen. Sie sei damit von der Absicht geleitet, dem Linksliberalismus die Ueberzeugung beizubringen, daß ein Bündnis mit der Sozialdemokratie für ihn verhängnisvoll sein müsse, ihm zu sagen: Laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gut. (Heiterkeit.) Der einzige Liberalismus aber könne ruhig das Jahrhundert in die Schranken rufen. In den der Deutschen Partei zugewandenen Bezirken entscheide die Deutsche Partei allein über die Qualität der aufzustellenden Kandidaten. Sie lasse sich darin nichts vorschreiben und sie habe keine Veranlassung, nach links zu rücken. (Lebhafter Beifall.)

Das erste Referat hielt Landtagsabgeordneter Baumann über die Landespolitik! Er anerkannte die Erfolge der Sparmaßnahmen, die führende Stellung Württembergs auf dem Gebiete des Beamtenrechts, verteidigte die Aufhebung der Tierärztlichen Hochschulen und besprach dann die Verhältnisse der Parteien im Landtag. Die Sozialdemokratie verdiene gewiß das Zeugnis, daß sie ehrlich und redlich mitarbeite. Die Reichs- und Sozialdemokratie mit der Regierung sei oft viel inniger gewesen, als die Verführung der bürgerlichen Parteien





Der Regierung. Die Liberalen Parteien seien sich näher und näher gekommen. Das habe sich in dem Wahlkommen geäußert und man müsse erwarten, daß die Wahl eines vollsparteilichen Führers das Abkommen bald zu halten, von gutem Erfolg begleitet sein möge. Das Vorgehen des Abgeordneten Vogt sei im Interesse der politischen Reinlichkeit zu verurteilen. Die Sicherheit des Bundes der Landwirte in der Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie sei erschütterter, die Bündnisfähigkeit des Bundes in Zweifel gestellt. Das erste, was der neue Landtag zu tun habe, sei die Wahl eines neuen Präsidenten. Für die Deutsche Partei liege keine Veranlassung vor, den seitherigen bewährten Präsidenten Bayer nicht wieder zu wählen. Der Redner sprach kurz die Fleischnotfrage und berührte zum Schluss die Frage der politischen Betätigung der Beamten. Er verlangte, daß den Beamten durch die Vorgesetzten die politische Betätigung nicht erschwert werde. Die Regierung müsse klipp und klar erklären, daß sie gewillt sei, diese Tätigkeit zuzulassen und daß sie auch diesen Willen den nachgeordneten Vorgesetzten gegenüber zur Durchführung bringen werde. (Starker Beifall.)

Sodann sprach Reichstagsabgeordneter Weber über die politische Lage im Reich. Er sprach eingehend die Kämpfe um die Reichsfinanzreform, wandte sich mit besonderer Schärfe gegen die Konservativen und den Bund der Landwirte, begrüßte es, wenn mit der Fortschrittlichen Volkspartei durch das ganze Reich Vereinbarungen zu Stande kämen, und lehnte die Großblödpolitik ab. Zum Schluss warnte er vor einem auch in Württemberg offenbar vorhandenen Pessimismus und forderte zur Arbeit für die nächsten Reichstagswahlen auf. (Sehr lebh. Beifall.)

Nach einer Ansprache des Rechtsanwalts Dr. Wölz namens der Jungliberalen, schloß Abgeordneter Käbel die Versammlung.

### Der Verband württembergischer Industrieller

veranstaltete in Stuttgart im Rathausaal eine von Industriellen des ganzen Landes besuchte Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann über Wirtschaftliche und sozialpolitische Zeitfragen sprach. Zu dem Vortrag waren erschienen als Vertreter der Stadt Bürgermeister Rettich. Den Vortrag führte Herr Fabrikant Dirth. Reichstagsabg. Dr. Stresemann überbrachte zunächst die Grüße des sächsischen Verbandes. In Württemberg sei, wie in Sachsen, noch eine mittlere und kleine Industrie vorhanden, die aus der persönlichen Arbeit des Einzelnen herausgewachsen sei. Zu seinem Thema übergehend, führte der Redner aus: Noch nie seien die Vorbereitungen zu dem kommenden Reichstag so frühzeitig in Angriff genommen worden wie diesmal und die Frage, wie die Wahlen ausfallen, bewege schon jetzt jedermann leidenschaftlich. Der Wahlausfall werde für die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands wichtig sein. Seit der Gründung des Reiches wohnen 20 Millionen Menschen mehr in Deutschland und wenn die 60 Millionen heute besser leben, als die 40 Millionen damals, so verdanken wir das der industriellen Entwicklung. Die Bedeutung der Industrie kann also trotz der gegenteiligen Behauptung der Agrarier nicht überschätzt werden, und wenn die Agrarier heute behaupten, daß die agrarische Produktion umfangreicher sei als die industrielle, so ist das falsch — die Statistik beweist das. Die Wirtschaftspolitik fast aller Länder steht heute unter dem Zeichen der Schutzzölle. Der deutsche Zolltarif zeigt, daß man mit diesem Prinzip nicht weiter kommt. Den Freihandel können wir allerdings heute für Deutschland nicht verlangen. Tagegen kann als Grundprinzip für die nächsten, 1907 abzuschließenden Handelsverträge gefordert werden, die größere Rücksicht gegenüber der verarbeitenden exportierenden Industrie. Notwendig ist hierbei allerdings auch, daß die Industriellen im

Ausland nicht ungerne verkaufen, als im Inland. Eine Hauptgefahr für den Freihandel in England bildet der billige Verkaufspreis der deutschen Syndikate. Wenn die deutsche Industrie zu ihrem Rechte kommen will, muß sie zusammenhalten in den beiden industriellen Verbänden. Nicht nur der Export muß gefördert werden, sondern auch die Kaufkraft der agrarischen Bevölkerung. Das darf aber nicht zu einer Erhöhung der Agrarzölle führen, denn diese würden den Abschluß der Handelsverträge überaus schwierig, wenn nicht unmöglich gestalten. Wir sind heute schon bis zur äußersten Grenze dessen gelangt, was wir der Landwirtschaft gewähren können. Ein Bündnis mit dem Bund der Landwirte ist solange ausgeschlossen, als dieser unter der jetzigen demagogischen Leitung steht. Der Redner ging dann zu speziellen Fragen über und schloß mit dem nochmaligen Hinweis auf die wichtigen Aufgaben, die dem kommenden Reichstag zufallen, unter lebhaftem Beifall. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Der Verband württ. Industrieller erhebt erneut gegen die für das Reichspostgebiet geplante, auch für Württemberg drohende Reform der Fernspreckgebühren entschiedenen Einspruch. Wie der Regierungsentwurf, so trägt auch der neue Kommissionsentwurf trotz der vorgenannten Änderungen den Charakter einer verkehrshindlichen Maßnahme und zieht die gewerblichen Betriebe unverhältnismäßig stark zu den Kosten des Fernspreckwesens heran. Das seitherige Gebührensystem hat sich durchaus bewährt und auch für die Postverwaltung über zu guten finanziellen Ergebnissen geführt. Die geplante Erhöhung der Fernspreckgebühren ist daher in keiner Weise zu rechtfertigen. Vielmehr muß auf eine Verbilligung der Fernspreckgebühren hingewirkt werden.“

Stuttgart, 8. Jan. Das Kgl. Konservatorium für Musik beging heute vormittag vor geladenem Publikum die Feier der Einweihung seines neuen Heims beim Urbansplatz. Unter den Anwesenden, Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, Mitgliedern des Hofstaates, Professoren u. s. w. bemerkte man Staatsminister von Pischel und den Präsidenten der zweiten Kammer Bayer.

Airzheim (Tod), 6. Jan. Eine weitere Anzeige gegen den Stadtschultheißen Kauderer von Owen an der Tod hatte diesen beschuldigt, er habe in den letzten zehn Jahren vorzüglich einige durch den Feldhüter Kerner zur Anzeige gebrachte Weidewerze auf der Markung Owen nicht verfolgt und abgerollt, was ein fortgesetztes Amtsverbrechen gegen § 346 des Strafgesetzbuches darstellen würde und worauf eine Strafe bis zu fünf Jahren Zuchthaus steht. Die von der Kgl. Staatsanwaltschaft in Ulm angestellten Erhebungen führten aber zu einem negativen Ergebnis, worauf auch dieses Verfahren gegen den grundlos Angeklagten eingestellt wurde.

### Nah und Fern.

#### Im Streit erlösen.

Freitag früh kurz nach vier Uhr ist in Höpplingen der verheiratete Schreiner Karl Huttelmaier von dem gleichfalls verheirateten 37 Jahre alten Schleifer Karl Hesel erlösen worden. Beide hatten die Nacht durchgezogen und waren zuletzt im Gasthaus zu den drei Adligen, wo sie in Streit gerieten, in dessen Verlauf Hesel den Huttelmaier einen Aushuben nannte, worauf dieser ihm einen Schlag ins Gesicht versetzte. Durch das Dazwischentreten anderer kam es in der Wirtschaft zu keinen weiteren Ausschreitungen. Kurz darauf machte sich Huttelmaier mit einem Gefährten, Hesel jedoch allein auf den Heimweg. Huttelmaier sagte mit einmal zu seinem Begleiter, er möchte doch wissen, wer ihn beschimpft habe, lehnte um und holte Hesel ein. Er schürkelte ihn, worauf Hesel sein Taschmesser zog und Huttelmaier einen Stich in die

linke Seite versetzte und das Herz verwundete. Huttelmaier starb bald, nachdem er ins Krankenhaus gebracht worden war. Der Täter besitzt eine Familie von fünf unmündigen Kindern. Seine Frau steht unmittelbar vor der Geburt eines sechsten Kindes. Auch Huttelmaier hinterläßt mehrere Kinder. Die Untersuchung wurde von der Staatsanwaltschaft eingeleitet. Hesel gibt an, vollstän dig berauscht gewesen zu sein und von der Begehung der Tat nichts mehr zu wissen.

#### Familientragödie.

Als der verheiratete Landwirt Schöned von Aalen nach Sandberg, Gemeinde Unterrombach, zurückkehrte, wo er einige geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen hatte, kam er mit seiner Frau in Streit, der zur Folge hatte, daß sich der Ehemann mit dem Gewehr in den nahe liegenden Wald begab. Die Frau ahnte nichts Gutes und ging ihrem Manne nach. Als er sie gewährte, schoß er sie im Jähzorn in den Unterleib. Er brachte sie dann nach Hause, wo sie an der schweren Verletzung starb. Der Magd gab Schöned an, daß er seine Frau erschossen habe. Alsdann kehrte er in den Wald zurück und erhängte sich.

#### Zum Großfeuer in Ebingen.

Es scheint sich leider zu bestätigen, daß der Schwager des Kaufmanns Mehl, der Kaufmann Theodor Beck, den Tod in den Flammen gefunden hat. Er war bis nachts 12 Uhr in einer Wirtschaft und lag, wahrscheinlich in tiefem Schlaf, als das Feuer ausbrach. Jedenfalls ist er im Bette erstickt. Beim Abspringen der Mitglieder der Familie Mehl brach die Schwägerin des lefteren einen Fuß, der junge Kaufmann beide Füße. Mehl und seine vier Kinder kamen mit unerheblichen Verletzungen davon. Ein Sohn Mehls ließ sich an der Dachrinne herunter, stieg in ein Fenster des Nachbarhauses und rettete sich dadurch das Leben. Von den Abgebrannten sind dem Bernehmen nach nur zwei Familien nicht verlohren. Der Schaden wird auf mehrere Hunderttausend Mark geschätzt.

In Jagstfeld O. A. Nekarfurt wurde bei Kaufmann Schmid an der Hauptstraße eingebrochen und ein größerer Geldbetrag entwendet. Der herbeigerufene Fahnder und Polizeihund aus Stuttgart, der die Spur aufgenommen hatte, verfolgte sie auf der Landstraße nach Hochendorf-Nekarfurt bis an den Fahrkartenschalter.

In Göglingen fängt das neue Jahr gut an. Die Stadt nimmt zu. In den letzten Tagen kamen Zwillinge zur Welt und am Erscheinungsfest werden dem Tagelöhner Darr Drillinge beschert.

Als in Unter tärkheim beim Spiel ein Söhnchen des Kunstmalers Goll zu Fall kam stürzte im selben Augenblick aus einem benachbarten Hause ein Hund auf den Knaben zu und zerfleischte ihn an einem Fuße derart, daß das Fleisch in Fetzen herannah. Nur mit Mühe gelang es, den Hund, der sich in den Fuß des Jungen vollständig verbißen hatte, wegzutreiben. Die Verletzungen des Knaben sind so schwer, daß er auf einem Wagen nach Hause geschafft werden mußte.

Bei einem Zusammenstoß zweier Personenzüge bei Strahlau-Kummelsburg (Berlin) wurden 35 Personen verletzt.

### Gerichtssaal.

Stuttgart, 7. Jan. Schöffengericht. (Die Furcht vor dem Polizeihund „Sherlock“). Einer Dienstmagd wurde aus ihrem Koffer Geld gestohlen. Sie sagte zu einer Nebenmagd, die sie aber durchaus nicht im Verdacht der Täterschaft hatte, es werde der Polizeihund „Sherlock“ geholt. Aus Furcht vor „Sherlock“ gestand die Nebenmagd, daß sie das Geld gestohlen habe. Das Schöffengericht verurteilte die Diebin zu 1 Woche Gefängnis.

gar nicht empfangen dürfen — aber die Mama hat's schließlich doch erlaubt, damit ich Ihnen die traurigen Neuigkeiten erzählen kann!

„Ja um Gottes willen, was ist denn geschehen?“ rief Reutlinger, und vergaß in seinem ehrlichen Schrecken, ihre Hand wieder loszulassen.

„Ja, denken Sie nur, die arme Mama — sie hätte doch schon seit einiger Zeit so furchtbar! In den letzten Tagen ist's immer schlechter geworden — da hat der Papa den Professor Hofberg holen lassen, und der hat konstatiert: schwerer Bronchialkatarrh — Lungenzügen angegriffen — so schnell als möglich nach'n Süden und nicht vor dem Sommer zurückkommen!“

„Na, das ist eine schöne Ueberaschung!“ Reutlinger war ganz blaß geworden und sah ihr besorgt in die schönen schwarzen Augen, die sich leicht umflorten, und ... wird sie da ... allein reisen ...“

Ihre Hand zitterte in der seinen: „Ich fahre mit ihr ...“

Ganz leise hatte sie es geflüstert — dann schwiegen sie beide — nur ihre Augen sprachen von einer heftigen Gemütsbewegung, die sie beide durchzitterte. Sie standen immer noch in der Mitte des Zimmers — sie hatten keine Zeit, sich zu setzen — auch ihre Hände lagen noch fest ineinander. Sie sah zu Boden — er in ihr blaßes, liebes Gesicht.

„Mit dem Ball heut' abend i's natürlich auch nig!“ flüsterte sie nach einer Weile, und es klang wie ein Seufzer. Da erwachte er aus seiner Starre. Er drückte ihre Hand noch fester, und seine Stimme vibrierte: „Und ich werde Sie monatelang nicht sehen ...?“

Sie zuckte leicht zusammen bei seinen fast tonlos gesprochenen Worten — sie wollte lächeln und wurde rot bis über die Stirne — sie wollte einen scherzenden Ton anschlagen, aber es gelang ihr nicht recht:

„Ist denn das so traurig ...?“ Da neigte er sich zu ihr herab — so nah, daß sie seinen heißen Atem spürte auf ihrer jetzt glühenden Wange:

„Berta! Das halt' ich nicht aus! So kann ich Sie nicht weg lassen! Und wenn's hundertmal ein Unrecht ist — ich muß vorher wissen, wie ich mit dir dran bin ...!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Tage sind ja Blätter nur  
Im Buche deines Lebens  
fall' sie mit guten Taten an  
Und Winken keinen Strebens.

Daniel Sanders.

### Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.

Nachdruck verboten.

#### (Fortsetzung.)

Gans steckte schweigend die Zehnkrone in die Tasche — nicht ohne sie vorher von beiden Seiten genau beim Lampenlicht besehen zu haben, und ging in seinem eigenmächtig schlürfen Schritt hinaus.

„Aber gehen Sie gleich — der Brief muß mit dem Abendzug weg!“ rief sein Chef ihm nach. „Um acht Uhr müssen Sie in Grummau sein!“

„En Gut un' en' Kamel wer' ich mer doch holen berken!“ war die wenig freundliche Auskunft.

In seiner Kammer angelangt, sperrte Gans die Türe leise zu, machte Licht und unterzog den Brief einer eingehenden Untersuchung. An einer Ecke schloß der Umschlag nicht gut. Da nahm Herr Gans einen dünnen Bleistift aus der Westentasche und bohrte dessen Spitze vorsichtig in die Doffnung. Plötzlich aber unterbrach er sich, öffnete die Türe, horchte hinaus, schloß sie wieder und hängte seinen Mantel über das Schlüsselloch. Dann nahm er seine Beschäftigung wieder auf. Langsam drehte sich der Bleistift in der Doffnung und näherte sich der Mitte des Kuverts. Nun trat ein feines Federmesser in Tätigkeit und erzeugte an der anderen Ecke ein kleines Loch, von dem aus wieder der Bleistift sich der Mitte zubewegte — vorsichtig tremend, was Herr Goldfuchs vor Kurzem mit der Zungen spitze zusammengeführt.

Als vorsichtiger Geschäftsmann begnügte sich Herr Gans nicht mit der einfachen Remuneration, sondern notographierte rasch den Inhalt des Briefes in ein kleines Notizbuch, das er sorgsam an seinem Busen verwahrte. Als er fertig war, kramte er aus dem Hintergrund eines Kastens ein Gummiplättchen hervor, hob den Brief säuberlich zu, nahm Hut und Mantel und schürkelte bedächtig die Treppe hinunter.

Als er eine Stunde später nah und frierend in Grummau anlangte, fühlte er das dringende Bedürfnis, sich vor Antritt des Rückweges etwas zu stärken und zu wärmen, und da die „Post“, wie meist auf dem Lande, zugleich Gasthaus war, trat er in die Stube und bestellte ein „Stamperl“ Zwetschgenschnaps.

Das wenig einladende Lokal, das von einer ruhenden Lampe nordartig erhellt wurde, beherbergte einen einzigen Gast, der mit tief in die Stirn gedrücktem Hut in der dunklen Öfenede saß. Als die dicke, verschlafene Kellnerin den Schnaps eingegossen und die Stube verlassen hatte, ließ er das Licht auf sein rundes rotes Gesicht fallen und sagte halblaut:

„O, der Herr Banauer (Banerich)! Sein S' so stolz wor'n, daß S' mi' gar net kenna?! Wuaß mir leicht' scho' Herr Fabrikdirektor sag'n ...“

Gans sah sich vorsichtig nach allen Seiten um und setzte sich an den Tisch daneben: „Ich hab' Ihnen doch in Wien schon gesagt: Die Leute brauchen nix zu wissen von unserer Bekanntschaft! Und außerdem heiß' ich Gans — merken Sie sich das, Sie Herr ... Schindluder!“

„O, mi' können S' hoasien, wia's Cahner g'reit!“ erwiderte Schindelhuber mit breitem Lachen, „aber des is' brav, daß S' mer an' Weg derpart hab'n! Sunst war' i' eini' z' Cahner! Grad han' i' a so a weng g'hep'elkariert, wia' i' g'scheit wa, daß 's neam'd inne werd'!“

„Und womit kann ich dienen ...?“

„Na, grad a weng' losen tat' i' gern, wo's 'leicht' was Reich's giebb'?“

Da trat die Kellnerin ein, und das Gespräch verstaumte. Gans zahlte und ging — ohne Gruß — nur sein linkes Augenlid zwinkerte ein wenig. Schindelhuber nickte eben so unmerklich und erhob sich einige Minuten später.

#### VI.

„Heute müssen Sie sich schon mit mir allein begnügen!“ rief Berta dem eben in den Salon tretenden Reutlinger entgegen. Sie sah etwas besorgt und angegriffen aus — auch ihre Stimme klang nicht so mühter wie sonst — aber sie streckte ihm die kleine Hand in gewohnter Herzlichkeit hin. „Der Papa ist im Bureau, und die Mama liegt im Bett! Von Rechts wegen hält' ich Sie



**lokales.**

**Wildbad, den 10. Januar. Ski-Sport.** Im Anschluß an den Wintersportverein beginnt sich auch in unserer Stadt eine besondere Abteilung für den Schneeschuhlauf zu bilden. In der Zeit vom 28. Dezember bis 1. Januar fand in Großholzleute bei Jönn unter Leitung des Bundesvorsitzenden Hr. Dinkelacker Stuttgart, ein Kurs zur Ausbildung von Schneeschuhlehrern statt, zu welchem von sämtlichen württembergischen Vereinen Teilnehmer entsandt worden waren. Der Wildbader Wintersportverein war vertreten durch Herrn Oberreallehrer Steurer. So ist also auch hiesigen Freunden des Ski-Sports künftighin Gelegenheit geboten, diese gesunde und edle Kunst unter Anleitung eines ausgebildeten Laufwartes zu erlernen. Sie wird gewiß mit Freuden und hoffentlich recht ausgiebig benutzt werden, zumal ja von den hiesigen bürgerlichen Kollegien in ihrer letzten Sitzung die Mittel für ein ausgedehntes Übungsfeld mit Sprungbühl in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden sind. Sammlung und Abmarsch zu den Übungen werden jeweils durch besondere Inserate bekannt gegeben. Siehe heutiges Inserat.

**Wildbad, 9 Januar. Gewerbe-Verein.** An Stelle des Vorsitzenden Herrn R. Säßler, der dieses Amt

niedergelegt hat, wurde in einer Versammlung am Sonntag Herr Ober-Reallehrer Steurer einstimmig zum Vorsitzenden gewählt.

**Herrrenalb.** Das Kgl. Forstamt veranstaltet hiersehbst auf dem Rathaus am Freitag, den 13. Januar, vormittags 10 Uhr einen Brennholz-Verkauf.

**Zimmerfeld.** Das Kgl. Forstamt veranstaltet am Montag, den 16. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr, im „Löwen“ hiersehbst einen Nadelstammholz- und Beigeholz-Verkauf.

**Calw.** Die Kgl. Straßenbau-Inspektion vergibt im Wege der Submission Brückenbau-Arbeiten für den Umbau der Albrücke im Eiter Herrenalb, im Zuge der Staatsstraße Nr. 111, Höfen-Herrenalb. In Betracht kommen: Grab-Arbeiten, Maurer- und Betonierungs-Arbeiten, Brückentafeln und Brüstungen, Fahrbahn- und Gehweg-Arbeiten, Rohrbrücke. Ausgesetzt sind insgesamt dafür vom Staat 14430 Mk. und von der Stadt 3780 Mk. Näheres ist während der Geschäftsstunden bei der Straßenbau-Inspektion einzusehen. Offerten sind bis Montag, den 23. Januar, vorm. 10 Uhr, ebdemabhin einzureichen.

— Eine oft wiederkehrende Frage ist die nach dem Ursprung des Wortes „Maggi“. Nicht allen unseren

Lesern dürfte es bekannt sein, daß Maggi seit über zwei Jahrzehnten bewährte Erzeugnisse (Maggi Würste, Suppen, Bouillonprodukte) nach ihrem Erfinder Julius Maggi benannt sind. Dieser, der Sohn eines aus Italien stammenden Großindustriellen, der in der Schweiz mehrere bedeutende Getreidemöhlen besaß, befaßte sich schon zu Beginn der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts mit eingehenden Versuchen auf dem Gebiete der Volksernährung, angeregt durch eine Reihe von Universitätsprofessoren und Ärzten. So schuf er nach mancherlei Schwierigkeiten die heute in jedem Haushalt geschätzten Küchenhilfsmittel, die seinen Namen tragen.

**Ronnefeldt's Thee**  
 von Sanatorien & Kurhäusern  
 seiner Bekömmlichkeit wegen bevorzugt.  
 Thee-Import J.T. Ronnefeldt-Frankfurt a.M.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. H. R. Saul Säßler Postfach 104.

**Wintersport-Verein**

.: Wildbad. .:

Übung für Anfänger im  
**Schneeschuhlaufen**  
 Mittwoch, den 11. d. Mts. und  
 Samstag, den 14. d. Mts  
 Abmarsch: 3 Uhr von der Apotheke.

**!! Buchführung !!**

Falls sich genügend Teilnehmer einfinden, wird der bereits bekanntgegebene Kurs in einfacher Buchführung und dopp. amerik. Methode am  
**Mittwoch, den 11. d. Mts.,**  
 abends 9 Uhr,  
 in der Realschule (Partierzimmer rechts) eröffnet werden.  
**Der Unterrichtsleiter.**

Auf reinwollene  
**Trikotagen in Kammgarn,**  
**Hemden, Jacken, Beinkleider,**  
 für Herren und Damen,  
 (vorzügliches Fabrikat) gewähre  
**15 Prozent Rabatt,**  
 wegen noch großem Vorrat.

**Phil. Bosch.**

Aragen, Manschetten, Kravatten, sowie Weiß-, Woll- und Auzwaren. Große Auswahl der neuesten Sand-, Arbeit-, fertige Strümpfen, sowie sämtliche Stückmaterialien, Strick-, Woll- und Häkelgarne zu den billigsten Preisen.

**Prof. Dr. Jaeger's**  
**Normal-Unterkleidung**  
 Verfügt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.  
**Allein-Fabrikanten**  
**W. B. ENGER SÖHNE**  
 Stuttgart.  
 Grand Prix, Paris 1900.

Größtes Lager reinerwollener, halbwollener, kammgarnener, Strick-, Strümpfen- u. Strickwaren; größte Auswahl in Strümpfen, non einfarbigen bis feinsten, sowie Strümpfen in Flanell, Seiden, Silber, Wolle und Seide. Gefährten aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad nur bei  
 Hauptstr. 104. **Geschwister Freund,** Hauptstr. 104.

**Rodelstiefel und Gamaschen**

empfohl

**Wilh. Treiber, Schuhmachermstr.**

**Rodelschlitten**

aller Art empfiehlt

**Wilh. Bohnenberger.**

Kanari- und Geflügel-Züchter-Verein :: Wildbad

Sonntag nachmittag 3 Uhr  
**Versammlung**  
 in der **Rennbachbrauerei.**  
 Tagesordnung:  
 Beratung neuer Satzungen, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden.  
**Der Vorstand.**  
 Verkauf übrig gebliebener Gewinne.

Ein kleine  
**Wohnung**  
 mit Küche und Zubehör, in der Mitte der Stadt, ist auf 1 April an einzelne Person oder kleine Familie zu vermieten.  
 Näheres in der Exped. (3)

Im Messer **Wacker'schen** Hause habe ich eine schöne  
**Wohnung**  
 bestehend aus 2 Zimmer, Küche u. Zubehör bis 1. April zu vermieten.  
 Näheres bei  
**Alb. Schmid,**  
 Bäckermeister.



**Frangula-Tea**  
 reinigt das Blut, scheidet verdorbene Säfte aus und fördert das allgemeine Wohlbefinden ohne den Körper anzugreifen;  
 per Paket 50 Pfg.  
 in der Drogerie  
**Haus Grundner** vorm. A. Heinen

**20%**  
 auf sämtliche  
**Winter-Mäntel**  
 mit Ausschluß der Plüsch- und Zamm-Paletots.  
**Gustav Kienzle,**  
 Königl. Hoflieferant,  
 König-Karl-Straße 187.

**Delikateß-Rauch-Fleisch Ripplern**  
 sehr mager, von besonders feinem Geschmack, äußerst mild und zart, empfiehlt stets frisch.

**Trink-Eier**  
 Frische  
**Trink-Eier**  
 empfiehlt  
**Johannes Köhle.**

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden unseres unvergesslichen, lieben Kindes und Brüdchens  
**Ernst**  
 erfahren durften, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die vielen Blumenpenden, für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer sagen wir unsern innigsten Dank.  
**Die trauernden Hinterbliebenen:**  
**Familie Fr. Schneider.**  
 Wildbad, den 10. Januar 1911.

„Ehe man Möbel kauft,“ besichtige man  
**Sickinger's Möbellager**  
 Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.  
 Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten  
**Möbeln und Betten**  
 :: :: bei nur fachmännischer Ausführung. :: ::  
**Größte Auswahl! — Billige Preise!**

**Koche auf Vorrat mit Original-Weck**

Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel  
**100000 fach bewährt**  
 in Familien, Hotels, Krankenhäusern, Anstalten, etc.  
 Diese Apparate und Gläser sind für jede Hausfrau praktisch und daher auch als Gelegenheits-Geschenke sehr empfehlenswert. Zu beziehen durch  
**C. Aberle sen.**  
**Inh.: E. Blumenthal.**

Neue  
**Linsen, :: Erbsen, :: Bohnen,**  
 getrocknete Schneidebohnen,  
 Zwetschgen, Aprikosen, Dampfpäpfe  
 empfiehlt billigt  
**Drogerie Haus Grundner.**

